

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 28.

Pesth, Donnerstag den 22. Februar 1849.

22. Jahrgang.

Die rothe Rose.

Von
Alexander Dumas.

Wer am Abend des 15. Dezbr. 1793 das Städtchen Elisson verlassen hätte, um sich nach dem Dorfe Saint-Crepin zu begeben, und wäre auf dem Gipfel des Berges stehen geblieben, an dessen Fuße die Moine steift, würde an der andern Seite des Thales ein seltsames Schauspiel erblickt haben.

Zuerst würden ihm an der Stelle, wo er das unter Bäumen versteckte Dorf gesucht hätte, an dem vom Abenddunkel umdüsterten Horizonte drei bis vier Rauchsäulen aufgefallen sein, die sich oben ausbreiteten, sich vereinigten, einen Augenblick wankten wie eine glühende Kuppel, dann dem feuchten Westwinde nachgaben und in dieser Richtung hin zogen mit den schweren niedrigen Wolken. Er würde gesehen haben, daß die Basis dieser Säulen sich langsam röthete, daß sodann der Rauch verschwand und an seiner Stelle Flammensprünge von den Dächern der Häuser knisternd und brausend empor stiegen. Er würde geglaubt haben, alle Fenster öffneten sich, um Feuer auszuspeien. Von Zeit zu Zeit, wenn ein Dach zusammenbrach, wurde ein dumpfes Dröhnen gehört, eine hellere stärkere Flamme, untermischt von Millionen Funken, brach hervor und in dem blutigen Lichte des zunehmenden Brandes würde er Waffen erblickt haben wie einen Kreis von Soldaten, der sich in die Ferne zog. Er würde Geschrei und Lachen gehört und schauernd bei sich gedacht haben: „Gott verzeihe mir, es wärmt sich da ein Heer an einem brennenden Dorfe.“

Eine republikanische Brigade von zwölf bis fünfzehnhundert Mann hatte wirklich das Dorf Saint-Crepin verlassen gefunden und dasselbe in Brand gesteckt.

Es war dies keine Grausamkeit, sondern ein Kriegsmittel, ein Feldzugsplan wie ein anderer und die Erfahrung bewies, daß es der allein richtige gewesen.

Ein einzeln stehendes Haus nur brannte nicht; man schien dazu alle Vorsichtsmaßregeln angewendet zu haben, damit es von dem Feuer nicht ergriffen würde. Zwei Schildwachen standen an der Thür und jeden Augenblick erblickte man einen Ordonanzoffizier und Adjutanten, die hinein gingen oder heraus kamen, einen Befehl zu holen oder zu befördern.

Der, welcher die Befehle erteilte, war ein junger Mann, der zwanzig bis zweiundzwanzig Jahre alt zu sein schien. Langes braunes Haar, das auf der Stirn gescheitelt war, fiel in Ringeln an den bleichen Wangen herab; sein ganzes Gesicht trug den Stempel jener Traurigkeit an sich, welche die Stirn derjenigen bezeichnet, die jung sterben sollen. Sein blauer Mantel umhüllte ihn zwar,

doch nicht so, daß man nicht die Zeichen seines Ranges, zwei Generalsepauletten, hätte erkennen können. Nur waren die Epauletten von Wolle, da die republikanischen Offiziere dem Convent alles Gold an ihren Uniformen patriotisch übergeben hatten. Er beugte sich über den Tisch, auf welchem eine Landkarte lag, und bezeichnete auf derselben mit Bleistift im Lichte einer Lampe, welche aber der leuchtende Brand unnützlich machte, den Weg, den seine Soldaten ziehen sollten. Es war der General Marceau, welcher drei Jahre später bei Altenkirchen seinen Tod finden sollte.

„Alexander!“ rief er, indem er sich halb aufrichtete, „Alexander, du ewiger Schläfer, träumst du denn von St. Domingo, da du gar nicht wieder aufwachst?“

„Was giebt’s?“ fragte plötzlich auffpringend der Angeredete, der mit dem Kopfe fast an die Decke des Stübchens stieß. „Was giebt’s? Rückt der Feind an?“ Und diese Worte wurden mit einem leicht creolischen Accente gesprochen, der sie eigenbühnlich sanft erscheinen ließ.

„Nein, aber ein Befehl des Obergenerals Westermann ist angelangt.“ Während sein Colleague den Befehl las, denn der Angeredete war sein Colleague, betrachtete Marceau mit wahrhaft kindlicher Neugierde die muskulösen Formen des Mulattenherkules, welcher vor ihm stand.

Dieser war ein Mann von acht und zwanzig Jahren mit kurzem krausen Haar, brauner Farbe, hoher Stirn und weißen Zähnen, dessen fast übermenschliche Kraft in dem ganzen Heere bekannt war, da man gesehen, daß er in einer Schlacht einen Helm bis zum Kinn durchgehauen und bei einer Parade das mutige Pferd, auf dem er ritt, zwischen seinen Schenkeln erdrückt hatte. Auch er hatte nicht lange zu leben, sollte aber, minder glücklich als Marceau, fern von dem Schlachtfelde, auf Befehl eines Königs vergiftet, sterben. Es war der General Alexander Dumas, mein Vater.

„Wer hat Dir diesen Befehl gebracht?“ fragte er.

„Der Volksrepräsentant Delmar.“

„Gut. Und wo sollen sich die armen Teufel versammeln?“

„In einem Walde anderthalb Stunden von hier. Sieh her, da auf der Karte.“

„Recht schön, aber auf der Karte gibt es keine Berge, keine Schluchten, keine umgehauenen Bäume, so wenig wie die tausend Wege, welche von dem richtigen abführen und wo man sich kaum am Tage zurecht finden kann. Es ist ein verfluchtes Land! Und dabei immer die Kälte!“

„Da,“ sagte Marceau, indem er mit dem Fuße die Thür aufstieß und auf das brennende Dorf deutete, geh hinaus und wärme Dich.“

„Was giebt’s, Bürger?“

Diese Worte galten einer Gruppe Soldaten, welche nach Lebensmitteln gesucht und da in einem Stall an dem Häuschen, in dem sich die beiden Generale befanden, einen venedischen Bauer entdeckt hatten, welcher so betrunken zu sein schien, daß er den andern Dorfbewohnern wahrscheinlich nicht hatte folgen können.

Der Leser denke sich einen Bauer mit einem Schafsgesichte, einem großen Hute, langen Haaren und grauer Jacke, ein nach dem Bilde des Menschen geformtes Wesen, das aber noch einen Grad unterhalb des Thieres zu stehen schien, denn offenbar gebrach ihm der Instinct. Marceau legte ihm einige Fragen vor, aber die Trunkenheit und die Bauernsprache machten die Antworten unverständlich. Er wollte ihn deshalb eben den Soldaten übergeben, als der General Dumas plötzlich den Befehl gab das Haus zu räumen und den Gefangenen in demselben einzusperrern. Der Bauer stand an der Thür und ein Soldat stieß ihn hinein; taumelnd wollte er sich an eine Wand lehnen, aber er wankte eine Zeit lang auf den eingeknickten Beinen, dann fiel er plump nieder und blieb bewegungslos liegen. Vor der Thüre blieb eine Schildwache stehen, aber man nahm sich nicht einmal die Mühe das Fenster zuzumachen.

„Binnen einer Stunde werden wir aufbrechen können, sagte der General Dumas zu Marceau. „Wir haben einen Führer.“

„Welchen?“

„Den Mann da.“

„Vielleicht, wenn wir bis morgen warten wollen, denn der Mensch hat sich für vierundzwanzig Stunden Schlaf getrunken.“

Dumas lächelte. „Komm,“ sagte er dann und er führte den Freund in den Schuppen, in welchem man den Bauer gefunden hatte. Eine dünne Scheidewand trennte ihn von der Stube des Hauses und diese war überdies voll Ritze und Sprünge, welche es möglich machten, daß man sehen konnte, was darin vorging und daß man jedes Wort hätte hören können, was die beiden Generale in dem Stübchen gesprochen hatten.

„Und nun,“ setzte er leise hinzu, „sieh hinein.“ Marceau that es, denn sein Freund hatte selbst in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens den größten Einfluß auf ihn.

Es wurde ihm nicht ganz leicht den Gefangenen zu erkennen, weil derselbe zufällig in den dunkelsten Winkel der Stube gefallen. Noch immer lag er unbeweglich an derselben Stelle. Marceau drehte sich deshalb nach seinem Collegen um, aber dieser war verschwunden.

Als er wieder in die Stube hineinschielte, kam es ihm vor als hätte der Gefangene eine kleine Bewegung gemacht; sein Kopf befand sich jetzt in einer solchen Lage, daß er die Stube mit einem Blick ganz übersehen konnte. Bald schlug er denn

auch die Augen auf, gähnte lange wie Jemand, der eben aus dem Schlafe aufwacht, und sah, daß er allein sei. Da zuckte ein Blitz der Freude über sein Gesicht und Marceau erkannte nun, daß er von dem Manne getäuscht worden wäre, wenn nicht ein scharfer blickendes Auge alles errathen hätte. Er betrachtete ihn deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit; das Gesicht hatte aber den frühern Ausdruck wieder angenommen, die Augen waren wiederum geschlossen und die Bewegungen gleich denen eines Menschen, der wieder einschlafen will. Bei einer dieser Bewegungen stieß er mit dem Fuße an das Tischchen, auf welchem die Karte und der Befehl des General Westermann lagen. Alles fiel unter einander, die Schildwache machte die Thüre auf, sah geräuschlos herein und sagte dann lachend zu einem Kameraden: „Der Bürger drinnen träumt.“

Dieser hatte die Worte recht wohl gehört, seine Augen öffneten sich wieder und ein drohender Blick folgte dem Soldaten, dann ergriff er

rasch das Papier, auf welchem der Befehl des Generals stand und verbarg es in seinem Busen.

Marceau hielt den Athem an sich und seine rechte Hand ruhte fest auf dem Degengriff, während er die Stirn an die Wand gegen die linke Hand stützte.

Der Gegenstand seiner Beobachtung lag jetzt auf der Seite; allmählig schob er sich mit dem Ellbogen und dem Knie, immer im Liegen, weiter nach der Thüre zu. Zwischen dieser und der Schwelle hindurch konnte er die Beine einer Anzahl Soldaten sehen, welche draußen standen. Dann kroch er langsam und geduldig nach dem halb offenen Fenster zu und als er etwa noch drei Fuß von demselben entfernt war, suchte er in dem Busen eine da verborgene Waffe, richtete sich auf und sprang mit einem Sage wie eine Kage hinaus. Marceau rief laut, denn er hatte die Zeit nicht diese Flucht zu verhindern, welche er nicht geahnt hatte. Ein anderer Ruf antwortete ihm. Es war dies ein Fluch. Als der Bendeer durch das Fen-

ster hinaus kam, stand er dem General Dumas gegenüber; er versuchte zwar diesen mit dem Messer niederzustossen, der General faßte ihn aber am Arme und bog ihm diesen nach der eigenen Brust zurück.

„Ich hatte dir einen Führer versprochen, Marceau; da ist einer und ein sehr pflücker, glaube ich.“

„Ich könnte dich erschließen lassen, Kerl,“ sagte er zu dem Bauer, „es ist mir aber bequemer Dir das Leben zu schenken. Du hast unser Gespräch gehört, wirst aber denen nichts berichten können, die Dich sandten. — Bürger,“ wendete er sich dann an die Soldaten, welche die Reugierde herbei gelockt hatte, zwei von Euch mögen diesen Mann am Arme fassen und mit ihm an der Spitze unserer Colonne gehen; er wird unser Führer sein. Sobald Ihr bemerkt, daß er Euch falsch führt, sobald er zu entfliehen versucht, schießt Ihr ihn nieder und werft ihn in einen Graben.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagsbülletin.

Wien, 17. Februar. Sämmtliche Minister und eine große Zahl von Deputirten sind heute nach Wien gekommen. Sind wir recht berichtet, so haben an 70 Deputirte des Centrums in Folge der Abstimmung über die Kaim'sche Angelegenheit aus der Kammer treten wollen. Sie haben, wie man erzählt, in dieser Beziehung eine Unterredung mit dem Minister der Justiz gehabt, der ihnen jedoch von diesem Schritte abgerathen haben soll. Dadurch würde sich ein Gerücht von selbst widerlegen, welches ein verbreitetes Prager Blatt heute abermals in's Publikum brachte, das Gerücht, der Reichstag werde in wenigen Tagen aufgelöst werden. — Der neue Entwurf der Gemeindeordnung, der vor ungefähr 8 Tagen vertheilt wurde, soll abermals und theilweise überarbeitet werden. — Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß der Verfassungsentwurf von der damit beschäftigten Kommission in Kremsier bereits vollendet worden sei, bestätigt sich noch nicht. (Süddeutsche Post.)

Frankfurt, 13. Febr. Morgen Abend um 7 Uhr sind alle Abgeordnete, welche das Verbleiben der deutsch-österreichischen Lande in einem wahren und kräftigen, das gesammte Deutschland umfassenden Bundesstaate anstreben, zu einer gemeinsamen Besprechung in die Mainlust geladen. Dem Vernehmen nach wird die Linke an den bekannten Paragraphen der Personalunion festhalten, jedoch einen Zusatz annehmen, zufolge welchem die österr. Regierung die Stellung der deutschen Bestandtheile der Monarchie zu den nichtdeutschen zu bestimmen haben solle, nicht aber die der ersteren zu Deutschland, da vielmehr Deutsch-Österreich thatsächlich und unzertrennlich zu Deutschland gehöre.

In der heutigen 169. Sitzung beschäftigte sich die verfassungsgebende Reichsversammlung mit der Berathung über die §§. 45 und 46 der Grundrechte. Der §. 45 also lautend: „Jeder deutsche Staat muß eine Verfassung mit Volksvertretung haben“, wurde angenommen, unter Verwerfung mehrerer Zusatzanträge. Unter Anderm wurde der Antrag von Gulden: „Das Veto der Staatsregierung gegen die Beschlüsse der Volksversammlung kann nur ein beschränktes sein“ bei namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 119 Stimmen, verworfen. Der Antrag Uhlands: „Unter keinen Umständen darf eine Landesverfassung einseitig von der Regierung gegeben oder abgeändert werden“, wurde mittelst Abstimmung durch Stimmzettel mit 203 gegen 199 Stimmen abgelehnt.

Paris. Nach der „La Presse“ ist Graf Colloredo nach London gegangen, um mit Lord Palmerston die Resultate der Unterhandlungen, welche seit Baron Humelauers Mission bis heute zwischen England und Oesterreich gepflogen wurden, festzustellen; diese Resultate sind in folgenden 2 Punkten ent-

halten: 1) Daß die engl. Regierung die legale Kraft der Verträge vom Jahr 1815 in Betreff Italiens niemals in Zweifel gezogen hat. 2) Daß das Cabinet von Wien, indem es die engl.-franz. Mediation annahm, niemals den Willen durchblicken ließ, auf den Besitz der Lombardie zu verzichten.

Paris. Das „Journal des Debats“ meldet, daß eine telegraphische Depesche der Regierung die Ankunft des Großherzogs von Toscana auf der Insel Elba anzeige.

Marrast besuchte gestern Abend 12. Februar die große Oper, wurde aber durch allgemeines Brouhaha förmlich gezwungen, den Saal zu verlassen.

Unsere Börse bot heute 13. Febr. eine beachtenswerthe Scene dar. Um 1 1/2 Uhr kam der Präsident Bonaparte in einer Kalesche, von Fould begleitet, angefahren. Aus dem Aufsehen, das dieses Vorfahren machte, erkannte man sogleich den Ankommenden beim Aussteigen. Alle Welt eilte unter die Säulengänge und rief: „Es lebe Napoleon! Es lebe die Republik!“ Bonaparte begab sich in den Syndicatsaal der Wechselagenten, wo ihn Villault, Syndicus der Wechselagentenkammer, begrüßte. Die Anekdote spielte namentlich auf die hohen Course an, welches die höchsten Notirungen seit dem Februar seien. Bonaparte erwiderte: daß er sie nicht herunterzudrücken streben würde. Er begab sich zunächst in den Kreis der Speculanten und bestieg dann die Gallerien, von wo Se. republikanische Majestät dem Schauspiel einer lebhaften Börse lange Zeit bewohnten.

12. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung war die Organisation der Gerichte an der Tagesordnung. Doch die Vertreter waren zerstreut, und keiner der Redner hatte sich einiger Aufmerksamkeit zu erfreuen. Einige Aufmerksamkeit erregte nur die Interpellation an den Unterrichtsminister wegen der Reden, die Bugeaud in Lyon gehalten hat. Odillon Barrot erklärte, daß diese Reden keinen officiellen Charakter hätten. Dieser somit ausgesprochene Tadel wurde auch in der motivirten Tagesordnung bestrukt, welche von Cavalli vorgeschlagen, und von der Majorität angenommen wurde.

13. Februar. Das Comité der Nationalversammlung wurde beauftragt, einen Vorschlag des Herrn Portalis, betreffend die Jahresfeier der Revolution zu berathen. Derselbe wünscht, daß jährlich am 24. und 25. Februar ein Nationalfest gefeiert, und zu diesem Behufe 500,000 Fr. von der Nationalversammlung votirt werden.

Neapel. Die neuesten Berichte aus Neapel (vom 7. l. M.) melden, daß die Deputirtenkammer sich weigerte, das Budget zu votiren, und zugleich vom Könige die Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums verlangt habe, welchem Begehren doch der Monarch keineswegs zu entsprechen geneigt schien. General Zucchi stand bei Fondi an der Spitze

von 10,000 Neapolitanern, welche sämmtlich päpstliche Abzeichen trugen.

Sicilien. Der Muth der Sicilianer beginnt zu sinken, da nicht allein General Antonini die Insel verlassen hat, indem er erklärte, daß die Bertheidigungsmaßregeln unzureichend und die Insel nicht zu halten sei, sondern auch der französische General Trobiano diesem Beispiel aus denselben Gründen zu folgen gedachte. Mit Mühe hat die Regierung letzteren noch für kurze Zeit zurückhalten können, um die unter der ohnehin nur geringen Truppenzahl einwirkende Indisciplin nicht noch zu vermehren. Ein großer Theil der Insel weigert sich, die hohen Steuern zu bezahlen; Catania und Agrigent haben der Regierung bereits erklärt, daß sie kein Geld mehr hergeben werden.

Sardinien. Das Gerücht gewinnt jetzt immer mehr Raum, daß die Regierung zu Friedensunterhandlungen mit Oesterreich geneigt sei. Der Umschwung der Dinge im Kirchenstaate, die Differenzen mit Neapel, die unbewegliche Alpenarmee, welche um keinen Preis über die Gränze zu bringen zu sein scheint, und selbst die neuesten Vorfälle in Toscana sind Dinge, welche die Regierung erkennen lassen, daß Sardinien es diesmal ganz allein mit Oesterreich werde auszuhalten haben. Was vom Congresse zu Brüssel zu erwarten oder ob überhaupt etwas von demselben zu erwarten ist, liegt noch in weiter Ferne; und die Armeen stehen gerüstet. Dem Entschlusse Radetzky's, den Krieg diesmal auf das sardinische Gebiet zu spielen, steht nichts im Wege und sind die Oesterreicher einmal über den Ticino, dann dürften die Bewohner Turins auch bald den Donner ihrer Geschütze vernehmen. Die Alpenarmee wird auch dann noch nicht von ihren Bergen herabsteigen, weil Frankreich weiß, daß Radetzky in Turin nichts anders will, als einen Frieden dictiren, der in den italienischen Angelegenheiten Alles wieder auf den vormärzlichen Fuß bringen soll. — Das und noch manches Andere hat die Regierung zu bedenken, namentlich wenn sie auf ihre Nachbarstaaten blickt. Soviel aber steht nach der neuesten Gestaltung der Dinge fest, Carl Albert hat seine Rolle ausgespielt; die Idee des Königreichs Oberitalien ist verschwunden.

London, 13. Febr. Die Londoner Blätter vom 13. d. melden, daß, da der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich am brittischen Hofe, Graf Colloredo, unverzüglich in London eintreffen soll, die Lords der Schatzkammer die entsprechenden Weisungen an die Behörden der Hauptstadt sowohl als der Stadt Dover erlassen haben, ihm bei Ankunft daselbst alle seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen zu erweisen.

Weltbühne.

Wien, 17. Februar. Sowohl das philosophische als das juristische Fakultätsstudium wird mit nächstem wieder beginnen. Das Ministerium des Unterrichts hat für die Vorlesungen beider Fakultäten Hörsäle in der k. k. thesaurischen Ritterakademie herrichten lassen. Das Verzeichniß der in der philosophischen Fakultät angekündigten Vorlesungen ist interessant und mannigfaltig.

Se. Majestät der Kaiser haben die neue Ausrüstung der Armee bestätigt: weiße Waffenröcke, lichtblaue Pantalons mit weißen Streifen und goldenen Kuppeln. Die Artillerie und Grenzer erhalten braune und die Jäger hochbraune Waffenröcke. Die übrigen Chöre und Chevaulegers-Regimenter bekommen Waffenröcke von jener Farbe, welche ihre bisherigen Uniformen hatten. Die Czako-Rosen werden mit den Buchstaben F. J. I. versehen.

Aus London wird gemeldet, daß Metternich sich im April nach Petersburg begeben werde, es sei bereits daselbst eine Wohnung für ihn hergerichtet. „Dahin, dahin, mag er zieh'n“, sagt der „Humorist.“

Das österr. Kriegsministerium ist nun ebenfalls dem Beispiele des Finanzministeriums gefolgt u. hat das Praktikantenwesen aufgehoben.

Wenn man die täglich in fast allen Journalen wiederkehrenden Annoncen wegen ärztlicher Hilfe bei den Maladies secretos liest, bekommt man einen üblen Begriff von dem moralischen Zustande Wiens. Der bekannte Dr. Neu im Tashnergäßchen soll im Jahre 1848 allein für diese „geheimen Krankheiten“ die ein öffentlicher Schandfleck für Wien sind, 10000 sage zehn Tausend Visiten gemacht haben. (Wand.)

Die slavischen Centralblätter sprechen von der Ernennung des tschechischen Reichstagsdeputirten Dr. Brauner zum Minister des Unterrichts.

Prag. Vorgestern brachte die Landwehr vom Reg. Rainer aus Budweis zwei Gefangene (von einem ital. Reg.) hierher, die in Verona abgeurtheilt worden sind. Der ältere von ihnen, 26 Jahre alt, hat Vater, Mutter, Bruder, 2 Schwestern, dann seinen Feldwebel und Stroporalen ermordet. Seine Eltern hatten ihm kein Geld geben wollen, er ging deshalb nach Hause, beging fünf Mordthaten, und nahm Geld und andere Gegenstände. Sodann stellte er sich selbst zu seinem Regimente in Verona und wollte sich erschließen; da ihm der Feldwebel das Gewehr entreißen wollte, erschoss er diesen und durchbohrte den Stroporal. Dafür ist er zu 18 Jahren Festung verurtheilt, jeden vierten Tag muß er saßen und alle Monat bekommt er 40 Hiebe. — Der zweite war Spion der sardinischen Armee, wurde bei Verona gefangen und zu 10 Jahren Festung verurtheilt. Der eine kommt nach Josephstadt, der andere nach Theresienstadt. (Sl. L.)

Mannheim. Hier wurde vor mehreren Tagen ein Knabengerippe im Schloßgarten ausgegraben, bei dessen Besichtigung sich ergab, daß ein Theil des Kopfes in seinem Knochenbau so verletzt war, daß man annehmen mußte, der Knabe sei durch einen Schlag getödtet worden; auch fand sich um den Hals desselben ein zusammengeschürter Kupferdraht. Aus der weiteren Untersuchung ergab sich, daß das Gerippe 18 Jahre dort gelegen und daß damals im Schlosse plötzlich ein Schlosserlehrling verschwunden und trotz gerichtlichem Durchsuchen nicht gefunden werden konnte. Der Verdacht des Mordes war auf einen Schloßbeamten und dessen Ehefrau gefallen.

Paris. Die französische Regierung hat beschloffen einen sachkundigen Mann nach Californien zu senden, um über den Goldreichtum authentische Nachrichten einzuziehen. Die Resultate werden sodann offiziell bekannt gegeben werden. Nach Brest wurde bereits Ordre gegeben, daß ein Schiff, welches den abzusendenden Montanisten zur Disposition stehe, ausgerüstet werde.

Petersburg. Der Kaiser von Rußland hat sämmtlichen Gesellschaften und Wohlthätigkeitsanstalten, sowohl in Petersburg als auch in Moskau, die Veranstaltung von Maskeraden streng untersagen lassen. (Bohemia.)

Etwas von Allem.

Im lombardisch-venetianischen Königreiche sollen nicht weniger als 48000 Gutsbesitzer ausgewandert sein. Um alle Besitzungen derselben in gehöriger Form mit Sequester zu belegen, würden, gemachten Berechnungen zufolge, 50 Angestellte 12 Jahre lang vollauf zu thun haben. Uebrigens soll die Maßregel, die Güter der Emigranten mit Sequester zu belegen, wie man hört, aufgehoben werden.

In Steubach bei Frankfurt befindet sich ein Mädchen, welches die sonderbare Eigenschaft besitzt, daß man von jeder Stelle in ihrem Zimmer, wohin sie blickt, ein ziemlich lautes Klopfen vernimmt.

In Irland nehmen die Auswanderungen reißend zu. Vornehme und Geringe fliehen nach den Küsten Amerikas. — In England selbst mehren sich Morde und andere Gewaltthaten in einer Weise, die den Zeitungen ernste Bedenken über die steigende Entfittlichung entlockt.

In Schlessen kommen bekanntlich die interessantesten Diebstähle vor. In der Nacht zum 5. wurden aus einem Weinkeller in Breslau eine Anzahl Flaschen diverser Weine gestohlen; unter andern auch 2 Fäßchen Rothwein, wobei die Diebe sich so viel Zeit nahmen, daß sie selbst in Flaschen füllten.

Von allen Marschällen, welche Kaiser Napoleon ernannt hatte, ist dermalen Soult allein am Leben; seine Ernennung datirt sich vom J. 1804. — Molitor wurde von Carl X. zu dieser Würde erhoben; dagegen verdanken die Marschälle Gerard, Sebastiani, Bugeaud, Reille und Dobe de la Brunarie, Ludwig Philipp ihren Marschallsstab. Nur 2 der lebenden und noch in Thätigkeit stehenden Divisions-Generäle stammen von der Kaiserzeit her, nämlich Harispe und Erlmans; alle übrigen gelangten zu diesem Range unter der Julidynastie, Cavaignac ausgenommen, welcher ihn im J. 1848 erlangte. Sämmtliche in Activität befindliche Brigade-Generäle sind unter Ludwig Philipp zu dieser Charge gelangt. Von den neapolitanischen Generalen leben im Pensionsfonde noch 49, der älteste davon ist Theodor Kameth, welcher diese Stelle seit dem Jahre 1791 bekleidet; nach ihm kommt Kapoyne, der sein Generalspatent im J. 1793 erhalten hatte.

In der Umgegend von Konstantinopel hat sich diesen Winter der seltene Fall ereignet, daß bei der ungewöhnlichen Kälte drei Personen erfroren sind, und zwar ein Kroat, ein Hirt und ein Jude.

Die Pascher an den lombardisch-venetianischen Grenzen schmuggeln durch die Luft. Kürzlich schloß ein kais. Jäger in eine Schaar über's Meer kommender Tauben, und traf drei derselben, welche werthvolle goldene Ketten unter dem Halse als Contra-band-Waare trugen.

Repertoire für Literatur und Kunst.

Der allgemein ausgestreuten Zeitungsnotiz, daß der Dichter H. Heine in Paris in großer Bedrängniß lebe, von Krankheit und selbst Nahrungsforgen gedrückt, widerspricht der Bruder des Genannten, Hr. Gustav Heine, Redakteur des „Freundenblattes“, der hierüber wohl gründlich unterrichtet sein kann.

Einem Porträtmaler in Berlin ist es vor Kurzem gelungen, durch Vereinigung von trockenen, eigens zubereiteten Farben mit den gewöhnlichen Aquarellfarben eine neue Art von Malerei darzustellen, welche sich vorzugsweise für Porträts eignet. Dergleichen Porträts vereinigen mit der Klarheit und Schärfe der Aquarellbilder die Zartheit der Pastellgemälde, ohne den großen Fehler der letzteren, zu große Weichheit und Unbestimmtheit der Konturen, zu besitzen. Die Behandlung ist noch Geheimniß des Erfinders.

Fliegende Blätter.

Muley Ismael, Kaiser von Marokko, hatte von einem Franzosen das L'hombre-Spiel gelernt. — Als er das erste Mal mit seinen beiden Weibern spielte und ihm die gewünschte Farbe nicht angebracht wurde, rief er plötzlich voll Wuth: „Spielt Coeur, Ihr Canaillen, oder ich lasse Euch spießen.“

Der Engländer ist gegen das Lächerliche gefühllos, der Franzose auf eine schmerzliche Weise

empfindlich dafür. Der Witz ist in England ohnmächtig, um einen Mißbrauch zu züchtigen, einen Irrthum zu entlarven oder einen Dummtopf bloßzustellen; in Frankreich kann das Gelächter der Frivolität selbst das Genie entwaffnen und die Weisheit von ihrem Pfade ablocken. In der Religion ist der Engländer zum Fanatismus, der Franzose zum Aberglauben geneigt. In Frankreich wird sie daher oft durch Leichtsinnt entweicht, in England durch Heuchelei besetzt.

Pesth-Ofner Meinheitsbote.

Der „Presse“ wird aus Debenburg geschrieben: In dem in unserer Nähe gelegenen Markte Deutsch-Kreuz wurde dieser Tage eine äußerst interessante alte Schrift vorgefunden; es ist die getreue Abschrift der eigenhändigen Resolution Sr. Majestät des Kaisers Joseph II. im Betreff der von der Stadt Ofen angetragenen Errichtung einer Ehrensäule; sie lautet folgendermaßen: Wenn die Borurtheile ausgewurzelt, wenn wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine Beste der Monarchie werden beigebracht sein; wenn Jedermann auch der Edelmann, in einem gleichen Ausmaß das Seinige mit Freuden zu den Staatsbedürfnissen, dessen Sicherheit und Aufnahme wird beitragen, wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung in der Belehrung der Geistlichkeit und Verbindung der wahren Begriffe der Religion mit den bürgerlichen Gesetzen, eine bündigere Justiz, Reichthum durch vermehrte Population und verbesserten Ackerbau, Erkenntniß des wahren Interesse des Herrn gegen seinen Unterthan, und dieser gegen den Herrn, wenn die Industrie, Manufakturen, und deren Verschleiß und Freiheit der Limitation aller Produkte in der ganzen Monarchie unter sich wird eingeführt sein, wie ich es sicher hoffe, alsdann verdiene ich eine Statue, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Ofen durch meine zur leichteren Uebersetzung getroffene Uebersetzung der Stellen dahin nur einen mehreren Verschleiß ihrer Weine und einen höheren Zins ihrer Häuser erhält.“

Die „Wiener Zeitung“ bringt folgende Mittheilung in Betreff der Central-Eisenbahn: „Es hat sich seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, als seien der ungarischen Central-Eisenbahn durch die Kriegereignisse in Ungarn enorme Verluste zugegangen. Wir sind jedoch in der Lage, dieses Gerücht dahin berichtigen zu können, daß der angerichtete Schaden auf der in Betrieb stehenden Bahnlinie sowohl, als auch auf der im Bau begriffenen Strecke von Waizen aufwärts, so wie an Gebäuden und Fahr-Fundus instructus die Summe von ein paar Hunderttausend Gulden C.M. nicht übersteigt. Bereits wurde auf Ansuchen der Bahn-Administration von Seite der hohen Staats-Verwaltung eine Commission ernannt, welche die erlittenen Bahnbeschädigungen in Augenschein nehmen, und die genaue Siffer des angerichteten Schadens erheben wird.“

Die Hulbigungs-Adresse des Tolnaer Comitatus ist von Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall Fürsten zu W i n d i s c h g r ä f als nicht annehmbar zurückgewiesen worden.

Dem „Figuelmez“ zufolge soll man dieser Tage einem Complot auf die Spur gekommen sein, dessen Zweck es war, dem kais. Kön. Militär eine sicilianische Wesper zu bereiten, es wurden aber zum Glück bereits alle Maßregeln getroffen, um eine etwaige Gefahr abzuwenden, und so haben die wackeren Krieger nichts zu befürchten. Auch an dieser Verschwörung sollen, wie daselbe Blatt erzählt, mehrere Frauen und Mädchen von hohem Range Theil genommen haben, und eben darum, meint es, weil Frauenzimmer dabei betheiliget waren, konnte die Sache unmöglich lange ein Geheimniß bleiben; die Schönen gerietzen über die zu wählende Devise in Streit und so wurde der ganze Plan verrathen, dessen Ausführung auf den Zeitpunkt bestimmt war, in welchem die Insurgenten nach gänzlicher Niederlage des F. M. L. S c h i e d in Waizen angekommen sein werden.

Die freien kön. Bergstädte Kremnitz und Königsberg haben nun auch ihre Hulbigungserklärung an Sr. Majestät den Kaiser Franz Joseph abgegeben. Die Erklärung der erstern Stadt ist vom 11. Febr., die der zweiten vom 8. datirt; die Ortshaupt Kravos-Maroth hat sich ebenfalls in einer vom 6. Febr. datirten Erklärung den erwähnten Städten angeschlossen.

Das jüngste in Wien erschienene 23. Armeebulletin enthält dieselben Thatfachen, die wir bereits im Tagebulletin der vorgestern erschienenen Nummer unseres Blattes mittheilten.

Unter den aus der Festung Leopoldstadt transportirten ungarischen Gefangenen befanden sich auch zehn weibliche Händel im Alter von 18 bis 25 Jahren. (Bohemia.)

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Fruchtpreise.

Wesprim, 18. Jbr. Seit meinem letzten Bericht vom 5. d. M. wurde am hiesigen Plage mit Früchten sehr wenig verkehrt; es kamen bei nahe gar keine Käufer, daher beschränkt sich der Absatz bloß in loco. Weizen behält sich doch noch ziemlich im Preise.

Die heutigen Preise sind bei nur geringem Absatz folgende:

	Beste Gatt.	Mittl. Gatt.	Mind. Gatt.
Weizen	17 fl.	15 1/2 fl.	14 1/2 fl.
Halbfrucht	12 1/2 "	11 1/2 "	11 "
Korn	10 "	9 "	8 1/2 "
Rufuruz	7 1/2 "	7 "	6 3/4 "
Gersten	6 1/2 "	5 3/4 "	5 1/2 "
Hafer	5 7/8 "	5 2/3 "	5 1/2 "
Hirse	7 3/4 "	7 1/2 "	7 "
Fisolen	13 1/2 "	13 "	12 1/2 "
Brein	15 1/2 "	15 "	14 1/2 "

Deutsches Interims-Theater in Pesth.

Donnerstag den 22. Februar:

Zum Vortheile des Schauspielers M. Simeon.

Zum ersten Male:

Die Herzogin von Praslin.

oder:

Die Schreckensnacht im Hotel Sebastiani vom 17. auf den 18. August 1847.

Original-Drama in 5 Abtheilungen, nach einer wahren Begebenheit zu Paris, frei für die Bühne bearbeitet von F. A. Lang.

Personen:

- Charles Laure Hugues Theobald Herzog v. Choiseul-Praslin, Pair von Frankreich . . . Hr. Dietrich.
- Die Herzogin v. Praslin, geborne Comt. Sebastiani, seine Gemahlin . . . Hr. Kallis-Padjera.
- Graf Edgar von Praslin . . . Hr. Ehlers.
- Amalia, Kammerfrau . . . Hr. Urban.
- Charpentier, Kammerdiener bei der Herzogin v. Praslin . . . M. Simeon.
- Laure Luzi, früher Erzieherin im Hause des Herzogs v. Praslin . . . Hr. Grill.
- Antoin, Frotteur . . . Hr. Weiß.
- Der Generalprokurator Delangle . . . Hr. Echten.
- Prokurator Bouchy . . . Hr. Pfalz.
- Ulard) Leibärzte des Herzogs v. Praslin) . . . Hr. Kallis.
- Deslla) Praslin) . . . Hr. Kohn.
- Der Herzog Pasquier, Präsident des Pairhofs von Frankreich . . . Hr. Kistler.
- Marshall Graf Horace Sebastiani . . . Hr. Berg.
- Hofherren, Pairs, Hofdamen, Gardes, Dienerschaft.

Zeit: Das Jahr 1847.

Anfang 7, Ende nach 9 Uhr.

45

3-1

Palatinal-Garten.

In Ofen, außerhalb der Tabaner Mauth, im Palatinalgarten, werden aus der dortigen Baumschule verschiedene Gattungen Obstbäume, als Apfel, Birn, Pflirsich u. s. w. — so auch ausländisches Gehölz zu billigen Preisen verkauft.

41

4-2

Mehrere Zeitungen

sind zu vergeben. Näheres im Expeditionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115, 2. Stock).

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeitagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumeriert halbjährig mit 5 fl. G.M., vierteljährig mit 3 fl. G.M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115, 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Ebelmann (Wäznergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Gasse der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schropfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumerieren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halb, mit 6 fl. 40 kr. G.M. Inserate aller Art werden billigt berechnet.

Wiener Börse vom 17. Februar 1849.

5% Metalliques	81 1/2 — 84 1/16
4% ddo	67 — 68
2 1/2 % ddo	44 1/2 — 44 3/4
Bankaktien	1115 — 1120.
Lose v. 1834	146 — 147.
Lose v. 1839	90 — 90 1/2
Pesther Kettenbrücke 90.	Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz 21	Gr. Esterházy 22.
Kais. Duf. 17 3/4 %	Holländ. Duf. 17 3/4 %
Eisenbahnaktien.	
Nordbahn	99 1/2 — 99 3/4
Mailänder	64 — 65
Gloggnitzer	96 — 97.
Pesther	68 — 69.
Livonerer	63 3/4 — 63 1/2
Finz-Budw.	188 — 190.
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M.	156 1/4
Augsburg usq	112.
Bukurest 31 T. S.	248.
Frankfurt 3 M.	112.
Genua 2 M.	129 1/2
Hamburg 2 M.	165.
Livorno 2 M.	107 1/2
London 3 M.	11 fl. 18 kr.
Mailand 2 M.	110 3/8
Paris 2 M.	133 3/4

Ankündigung der Zeitschrift:

Der österreich. Volksbote.

Bürger- und Bauern-Zeitung.

Herausgeber: Joseph Schrittwieser.

Mitarbeiter: Adolf Bäuerle, J. F. Castelli, Dr. Falner, Raimund Frühaufer, Mathias Koch, Dr. Mitrichtner, Dr. Mopeler, Dr. Ferd. Neumann, L. Wurschle, Leop. Raubnig, Realis, Prof. Joh. Gabriel Seidl, F. P. Slavits, Emanuel Straube, Dr. Sollnötter, Dr. J. N. Vogl, G. H. Weiß, Dr. Wurzbach, Dr. F. L. Weidmann.

Diese Zeitschrift hat den Zweck das Volk zu veredeln, über falsche Ansichten aufzuklären, seine Zerthümer zu berichtigen und in einem klaren, sachlichen Tone, nicht mit einem, mit schweifigen Floskeln und mit Fremdwörtern überladenen Stile dem Bürger, Handwerker und Bauernstande ein Blatt in die Hände zu geben, das ihn mit den Ereignissen des Tages, mit den Anforderungen der Zeit bekannt macht. Nebenbei wird diese Zeitung auch unterhalten und erheitert; Wig und Laune werden nirgends fehlen, denn die Welt hat des Ersten und Traurigen genug, es muß auch für Lustiges geforgt werden.

Der „Österreichische Volksbote“ erscheint in Wien seit Weihnachten 1848, dessen ungeachtet ist er schon in mehr als

6000 Exemplaren

verbreitet. Die rühmlich bekannten Schriftsteller, die oben genannt sind und die ihn schnell zur allgemeinen Beliebtheit erhoben haben, von welchen höchst interessante Beiträge zufließen, haben ihn in alle Ecken der Gesellschaft geführt.

Die Wohlfeilheit des Preises hat hiezu nicht wenig beigetragen. Der „Volksbote“ erscheint täglich, immer ein ganzer Bogen in Folio und ist so schön und leserlich gedruckt, daß schon seine Ausstattung wohlgefällig ins Auge fällt.

Er ist nicht nur in den Städten der ganzen Monarchie, er ist auch überall auf dem Lande verbreitet. Die Herrschaftsbesitzer, die Beamten, die Kaufleute, die Fabrikbesitzer, besonders die Geistlichkeit und die Schulmänner u. s. w. halten diesen „Volksboten“ mit der größten Vorliebe. Er bringt Nachrichten über Alles, über den Reichstag, das Ministerium, über den Kampf der Parteien, über Italien und Ungarn, über Krieg und Frieden, macht die Leser mit allen Verfügungen der Regierung bekannt, theilt alle Kundmachungen mit, erzählt alle merkwürdigen Vorfälle des In- und Auslandes, und sagt die Wahrheit immer in heiteren Tönen; denn die Wahrheit ist zu bitter, wenn sie im ernstlichen Tone vorgetragen wird.

Bisher hat er nicht nur durch den außerordentlichen Absatz Zeugnis erhalten, daß er seinen Weg mit Glück eingeschlagen, sondern mehr als ein Duzend der gelesesten und geachteten Blätter haben ihn dem Publikum empfohlen. Er hofft demnach auch in Ungarn, wo er zwar schon Eingang gefunden hat, große Theilnahme zu erhalten. D e s e r

Angekommene Fremde.

Den 20. Februar.

Im Hotel zur Königin v. England: Herr Graf Rebenmüller, k. k. Rittmeister v. Abony. Hr. M. v. Nees, Beamter aus Mähren. Hr. Joh. Waisl, Kaufmann v. Wien.

Im Hotel zum Palatin:

Frau Katalina Schestif v. Kestemet. Im Hotel zum weißen Schwan: Herr v. Lebohy, Beamter v. B. Gyarmat. Hr. Joseph Balaghy, Grundherr v. daselbst.

Im Hotel zum Erzherzog Stephan:

Herr Graf Esaky, Grundherr v. Eperies. Hr. Vinz. Gysik, pens. Obrist von daselbst. Frau Katharina Thume aus Mähren. Hr. v. Jaes, k. k. Oberl. v. Szolnok. Hr. v. Müller, k. k. Oberl. v. Moesan. Hr. Baronin Schaffelisky v. daselbst.

Im Hotel zum König von Ungarn:

Herr Gen. Maj. Anton Dietrich v. Tolnau. Hr. v. Jambesi, Hoffmann, Wocher, k. k. Oberl.

reich und Ungarn haben eine lange Zeit mit einander nicht gesprochen; es wird erhebend sein, die alte Vertraulichkeit wieder anzuknüpfen. Der Bote wird Alles sagen, was er auf dem Herzen hat, und die Herren von jeder in diesem Lande werden ihm antworten. Er wird alles aufnehmen, was ihm Gutes und Schönes mitgetheilt wird, mit der Offenheit und Freimüthigkeit wie zwei Freunde mit einander sprechen, die einander gram waren, sich aber wieder versöhnen.

Der Preis dieser Zeitung ist vierteljährig 3 fl. G.M., halbjährig 5 fl. G.M. sammt freier Versendung unter gedruckten Couverts durch die Post. Ganzjährig pränumerirt, kommt diese Zeitung noch billiger. Sie wird für 8 fl. G.M. abgelassen; da sie für 8 fl. G.M. ebenfalls portofrei unter gedruckten Couverts versendet wird, so kommt jede Nummer in Folio kaum etwas höher als auf einen Kreuzer! Briefe mit Zeitungsgeldern, wenn diese auf dem Couvert bemerkt wird, haben kein Porto zu bezahlen. Es kann die Pränumeration nur in österreichischen Banknoten angenommen werden. Man bittet die Bestellungen zu abgeben, um jede Verwechslung zu vermeiden an

Joseph Schrittwieser,

Herausgeber des „österreichischen Volksboten“, Wien, Biplingerstraße Nr. 387, im eigenen Vertheilungs-Comptoir.

Es wird dringend ersucht, die Namen der Herren Pränumeranten rechtzeitig zu schreiben, und immer die Poststationen genau anzugeben.

N. B. Wer ganzjährig pränumerirt, erhält auch die im Dezember v. J. von dem „Volksboten“ erschienenen Nummern gratis beigegeben.

40

3-2

Privat-Unterricht

in den philosophischen Kerngegenständen.

Ein junger Mensch, der in Hinsicht seiner sowohl wissenschaftlichen als auch pädagogischen Kenntnisse mit beglaubigten Zeugnissen versehen ist, wünscht in Pesth aus den philosophischen Studien einen Privatunterricht zu ertheilen. Näheres in der Redaktion d. Bl. Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115, 2. St.

39

3-3

Vom feinsten

Pecco-Blumen-Thee

in eleganten, chinesischen Büchsen, ist die dritte Sendung so eben angekommen und zu 4 fl. G. M. zu haben in der Parfümeriehandlung beim „König von Ungarn.“